

Interessante Nebenerscheinungen finden sich noch bei dem in Dresden lebenden Künstler Georg Neugebauer (geb. 1889 in Bautzen) in seinem „Stilleben“, bei dem Bauzener Berthold Hunger (geb. 1879 in Bautzen), der sich mit seinem Bahnhofsgelände ein industriell orientiertes Gelände zum Vorwurf genommen hat, und bei Friedrich Krause-Osten (geb. 1884 in Riga), der jetzt in Bautzen lebt. Wie dessen Bild „Bei Stralsund“ erkennen läßt, hat auch er eine Art der Auffassung, die nicht immer rein impressionistisch zu nennen ist. Er setzt sich bewußt auseinander mit den expressionistischen Elementen. Seine Bilder zeigen ein bewußtes Übersteigen der einzelnen Bildelemente sowohl in zeichnerischer wie auch in koloristischer Hinsicht. Insofern stellt Krause-Osten einen Übergang vom Impressionismus zum Expressionismus dar.

Wie aus dem Vorstehenden hervorgeht, haben viele Lausitzer Künstler internationalen Ruf und ebenso viele haben befruchtend in der Geschichte der großen Kunst gewirkt, und das, obwohl die Lausitz infolge ihrer immerhin nicht sonderlich gesegneten wirtschaftlichen Verhältnisse nie eine eigene, autochthone Malerei hervorzubringen vermocht hat. Das darf uns Lausitzer mit einem gewissen Stolz erfüllen.

Das Jahr 1528 in der Elstraer Stadtgeschichte

Im gegenwärtigen Jahre sind vier Jahrhunderte verflossen, seitdem das Städtchen Elstra bei Ramenz seine volle „Stadtgerechtigkeit“ erlangt hat, demnach als wirkliches städtisches Gemeinwesen zu gelten hat. Als Ortsgründung ist freilich Elstra bedeutend älter, bereits 1248 wird es als Kirchort erwähnt. Es war frühzeitig schon der Mittelpunkt eines größeren Gütergebietes, das aber niemals die Vorrechte einer sogenannten „Herrschaft“ genossen hat. Besitzer desselben waren jedenfalls schon seit Ende des 14. Jahrhunderts die Herren „von Ponikau“, ein meißnisches Adelsgeschlecht, das wahrscheinlich zu genannter Zeit nach der Oberlausitz übergestedelt ist. Als ihr dortiger Wohnsitz wird 1400 ausdrücklich das „Gut Elstra“ bezeichnet. Wie die Orte der gesamten Umgebung ist Elstra vermutlich ursprünglich eine wendische Gründung, doch scheint der Ort schon vom 14. Jahrhundert an verdeutsch worden zu sein. Der Umstand, daß Elstra der Mittelpunkt eines großen Besitzgebietes war, brachte es mit sich, daß es bald ein gewisses städtisches Gepräge annahm, ohne die Rechte einer Stadt zu besitzen; so wird es 1420 ein „Städtlein“ genannt. Im Oberlausitzer Hussitenkriege (1419—34) hat Elstra schwer gelitten. Besonders verhängnisvoll war für unsern Ort der Oktober 1429; damals wurde die ganze Umgebung von Ramenz von den böhmischen Kriegern in der furchterlichsten Weise heimgesucht.

Wahrscheinlich den Bemühungen der Herren von Ponikau ist es zu danken, daß der bisherige Marktflecken Elstra die „Gerechtfame einer Stadt“ erhielt und damit der Grund zu seiner örtlichen Entwicklung gelegt wurde.

Im Jahre 1528 verlieh Kaiser Ferdinand I. zu Prag unserem Orte ein „Stadtwappen, darstellend einen Schild, oben rot, unten gelb, in demselben eine Linde mit sieben Wurzeln, auf der eine Elster sitzt“. Gleichzeitig erfolgte die Begnadigung mit „freier Bürgermeister-, Richter- und Schöppensezung, auch nach Bequemlichkeit der Zeit Absetzung und Verneuerung derselben, Aufrihtung bequemer Statuta, Ordnungen, Regimentsbestellung, Handwerk, Brauen, Mälzen, Schlachten, Gewandschneiden und allen Befreiungen, wie andere Städte im Markgraftum Oberlausitz, sowie mit einem Jahrmarkte und Wochenmarkte (am Dienstag). Den Rat sollten bilden: drei Bürgermeister (!), drei Stadtrichter, drei Senatoren, drei Schöppen (scabini) und ein Stadtschreiber, der zugleich Rektor der Stadtschule sein sollte.“ Nur einer von jenen drei genannten Beamten regierte. Die Wahl geschah so, daß die Bürgerschaft

je drei vorschlug und die Herrschaft einen von diesen als regierenden Bürgermeister usw. wählte. Später, von 1828 an, wurde in einem Vergleich zwischen Bürgerschaft und Herrschaft bestimmt, daß der Ratsstuhl mit einem Bürgermeister und einem Stadtrichter, drei Senatoren und einem Stadtschreiber besetzt werde.

1610 erhielt Elstra durch einen kaiserlichen Erlaß einen zweiten Jahrmarkt, 1684 den dritten Jahr- und Viehmarkt und 1740 einen vierten Jahrmarkt, vierzehn Tage nach dem 1. August, welsch letzterer der „Schützen-gesellschaft“ zugute kommen sollte.

Die Stadtanlage zeigt (nach Gurlitt) einen im Verhältnis zur Größe der Stadt bedeutenden Marktplatz von unregelmäßig viereckiger Form in flachgeneigter Ebene. Er mißt 90:70 m Länge und 70 m Breite, demzufolge rund 5600 qm. Er liegt westlich unfern des Schlosses; seine Häuserblöcke sind daher in annähernd rechteckiger Form gegen Südwesten, Südosten und Nordwesten verteilt. Die Kirche ist hinter der Häuserreihe der Südwestseite des Marktes auf dem höchsten Punkte der Stadt angelegt. Das Rathaus liegt gegenüber an der nördlichen Ecke der Nordostseite des Marktes. Die Hauptstraße, die „Bischofswerda-Ramenz Landstraße“, kreuzt in der Richtung von Süden nach Norden den Markt und steigt zu diesem von beiden Seiten etwas an. Die übrigen Nebenstraßen sind alle ziemlich regelmäßig angelegt.

Die Mitte des Marktes nahm früher ein von Linden umrahmter Lämpel, die sogenannte „Sandpfütze“ ein. Die größte der Linden ist noch als ansehnlicher Rest erhalten. Der vorstehend gegebenen Lagebeschreibung liegt ein Ortsplan von 1865 zugrunde.

Alte Volkslieder und Gedichte

Am Abend

Der Abend schleiert klar und hain
In traulich holde Dämmerung ein,
Manch' Wölklein hell im Westen schwimmt,
Von manchem Liebesstern durchflimmt,
Die Wogenflut tönt Schlummerklang,
Die Bäume lispeln Abendfang,
Das Wiefengras durchscheucht gelind
Der liebe Sommerabendwind.
Der Geist der Liebe wirkt und webt
In allem, was sich regt und lebt,
Im Meer, wo Wog in Woge fließt,
Im Hain, wo Blatt an Blatt sich schließt.
O Geist der Liebe, führe du
Mir meine fromme Laura zu,
Mit ihr bei dieser Sterne Schein
Der Schöpfung Gottes mich zu freun.

(Gefunden in Seidenberg in einem Buche 1801.)

Nachrichten aus dem Sachsenlande

Geithain. Ein historischer Fund von ganz besonderer Bedeutung ist hier in die Erscheinung getreten. Ein sogenannter Ratsherrentisch wurde im bisherigen alten Rathaus am Markt im Verließ desselben mit dem Ausräumen der letzten Utensilien ausfindig gemacht. Derselbe ist eine künstlerische Steinmetzarbeit aus rothlicher Porphyr in massigem Umfang mit heraldischen Verzierungen. Denselben zieren auch Jahreszahlen aus dem 14. Jahrhundert und die letzte Jahreszahl lautet auf 1539. Vom hiesigen Ratskellerwirt und Steinmetzmeister Herrn Krenkel wurde dieses wohl nur noch einzig existierende Exemplar seiner Art vorzüglich aufgearbeitet und im hiesigen Ratskellerhofe ausgestellt. Bedeutende Altertumsforscher widmeten dieser seltenen Arbeit die größte Aufmerksamkeit. Für das Vestibül des neuen Rathauses wird dieser sehenswerte Rathauszunge aus alter Zeit ein bedeutungsvolles Schmuckstück werden.